

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 4 (1857)
Artikel: Vorarlberger Mundart.
Autor: Vonbun, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

465. 537, 25. — 120) *Militär*: das Landvolk in Österreich ob der Enns sagt: *bei der Militär, vo der Militär* etc.

Vorarlberger Mundart.

Herzog Friedrich mit der leeren tasche und der thorwächter in Bludenz.

Historische vorbemerkung.

Von nachstehender affaire des herzogs Friedrich, des grafen von Tirol, mit dem thorwächter in Bludenz und von dem fröhlichen gelage des biedern fürsten mit seinen getreuen bürgern erzählt man in Vorarlberg noch allerwegen. Die ganze begebenheit scheint aber nicht in das gebiet der sage zu gehören, sondern ist nach einigen historische thatsache und soll erst wieder in neuerer zeit in einer alten handschrift aufgefunden worden sein. Bludenz gehörte ehemals den Montforten von Werdenberg. Graf Albrecht von Werdenberg, der keinen sohn hatte, verkaufte es und die herrschaft mit vorbehalt lebenslänglichen besitzes im jahre 1394 an herzog Albrecht von Österreich. Zweiundzwanzig jahre nachher nun kam, nach der erwähnten handschrift, herzog Friedrich, der haft zu Constanx entflohen, vor die thore dieses städtchens, welches ihm erst wenige jahre zuvor zugeschworen hatte. Der wächter verweigerte den einlass, wollte ihn auch dann nicht gewähren, als sich Friedrich genannt hatte; er meinte: es seien schwer seltsame läuf vorhanden; man lât nit einen jeglichen gleich in. Der herzog berief sich auf einen Bludener bürger namens Schedler, der denn auch herbeikam, ihn erkannte, und das thor öffnen liess. Bei dem veranstalteten mahle wollte Friedrich den thorwächter sehen; erschrocken fiel dieser seinem landesherrn zu füssen und bat um verzeihung für seine groben worte, erhielt aber eine belobung wegen seiner treuen dienste, musste sich an den tisch setzen und wurde noch mit geld beschenkt. Am folgenden tage begleiteten die Bludener ihren herzog über den Arlen. Durch diese entweichung ward alle aussöhnung mit dem kaiser Sigismund zu nichte gemacht, die reichsacht wurde erneuert und von der heiligen versammlung zu Constanx auch der kirchenbann über Friedrich ausgesprochen. Die stände Tirols besorgten nun eine trennung der gefürsteten grafschaft von dem österreichischen hause und beriefen Ernest, den bruder des geächteten, zur regierung des landes. Zur ausführung des entschlusses, seinen bruder zu

retten, gebrach es an geld; darum versetzte Ernest im jahre 1417 die vorarlbergische herrschaft Feldkirch an den grafen Friedrich von Toggenburg, der sich, trotz der abneigung des volkes gegen ihn, mit gewalt im besitz seiner pfandherrschaft erhielt. Toggenburg wollte auch Bludenz und Montavon sich unterwerfen; allein die bürger von Bludenz verschanzten sich und erklärten, nur dem herzog Friedrich treue geschworen zu haben und diesen eid würden sie halten bis in den tod; worauf sie ferner unangefochten blieben.

I.

Vom Friedli mit der lèra tasch,
der herr vo-n- ùs'rem land išt g'sî~,
und voma wächter z' Bludez dô
söll hũt mi liedle g'sunga sî~.

Es išt der Friedli z' Constanz dun 5.
mit kaiser Sîgmund z' kîba kô,
und Sîgmund išt em mâșter g'sî~,
und hôt em sîne lănder g'nô.

D'ruf rîtet Friedli mûsallâ~
und lănderlos und vogelfrei 10.
vô Constanz wèck und uff a due
anandernô dur's Nebelgău. *)

Und z' Bludez vor'em Felkler tôr
ștôt z' mitternacht der Friedli dô,
und bumret mit der fûșt â d' tûr, 15.
und rüeft, mă söll en îhi lô~.

Der wächter aber ufem tôr
der schnauzt, daß 's lût erhilt: „wèr dâ?“
und Friedli sêt: „a nachtquartier
hätt' gern en arma rîtersmâ~“. 20.

„I bî~ vom rîta wettrisch müed,
d'rum tumme di' und loș mi' î~,
es wüerd si', rôtî', mit der zît
scho næher wîsa, wèr i' bî~“.

*) Nebelgău wird scherzweise der vordere Walgau oder die gegend von Feldkirch bis zur Götznerklause genannt, der häufigen nebel wegen, die sich namentlich zur herbstzeit über dieselbe lagern. Von Feldkirch aus südöstlich öffnet sich ein breites fruchtbares thal, der sogenannte innere Walgau, in dem Bludenz liegt.

- „„„Und sêst mer g'schlecht und nama net““, 25.
 der wächter surrt, „„„se mues es hō~,
 bis daß mā dütle dir i' d's g'sicht
 kā luega, duß im dunkel z' ştō~.““
- „„„I' fôr, es şteckt im rîtersmâ~ 30.
 a so en hâmliga spiô~
 vom Toggaburg im Schwîzerland,
 der gern do möcht ge schnuffla kô.““
- „„„Mer hond de b'richt: der kaiser hei 35.
 dem herzog Friedli d' lânde g'nô,
 und 's söll der grôf vō Toggaburg
 si' land und lût jetz überkô.““
- „„„Doch z' Bludez schwätzt mā noch zer sach;
 se scherr di nu und sæg dim hêrr,
 er söll mit mât und wôfa kô;
 mā luege noch, wer māster wêrr.““ 40.
- „„„Und vor mā ūs'rem ştädtle dō
 aß neua hêrr de Schwîzer setzt,
 so würd, bi Gott! mî hellebart
 neu g'schäftet und der säbel g'wetzt.““
- „„„Mer hond am Friedli, sêll işt wôr, 45.
 en lieba freia hêrra g'hô~,
 d'rum wemmer ô i' krûz und nôt
 i' treua wacker zue-n-em ştō~.““
- „Du bißt en mât!“ der rîter rüeft, —
 „dir willi' mi' z' erkenna gê: 50.
 se lueg! i' bi der Friedli sêlb,
 kumm g'ritta hêr vom Bodasê.“
- Der wächter loset faßt wia nârsch,
 er ştunt und ştunt; — „und wenn er's wær —
 i' mueß ge doch dem Schêdler zue, 55.
 der kennt en noch vō frûiher hêr.“
- D'ruf şpringt er z'wêg und bringt de b'richt:
 „ei, Schêdler, kond doch met zum tôr, —
 en rîtersmâ um i'loß rüeft,
 er sei der herzog, git er vôr.“ 60.

Der Schèdler gôt und red't bim tôr
de rîter â~, und nô' 'ma wârt
se rüeft er schô: „der herzog is's!
i' kenn' en ã der redesârt.“

Der wächter ştammet i der angşt: 65.
„herr Jesis na! er würd 's net sî~?“ —
und ştôßt bim tôr de rîgel z'ruck,
und herzog Friedli rîtet î~.

II.

Was mag doch für 'na gaude sî~ 70.
bi 'r krôna z' Bludez noch so şpôt? —
mã merkt 's am hëlla fenşterschî~,
wia 's hînnicht hoch noch hëra gôt.

Es macht's, es sind halt d' bürger hût
no mitternacht noch zémmakô;
es hôt 'na drum der Schèdler dütt, 75.
es sei der herzog z' hégert dô.

Jetzt tuen si' fürşt und bürgerşlût
im lieba frîda wôl sî~ lô~,
und b'sunders schmeckt 's dem Friedli hût,
er lôt a guet tâl schöpplê kô. 80.

Und wia mã do so sitzt und trinkt,
a ganze tischat munt're gæşt,
der Friedli ştill dem Schèdler winkt
und sêt: „es fêlt en mã~ bim feşt.“

Ei, gang und b'richt dem wächter zue: 85.
„i' tüi em fründle sæga lô,
er hei für hût sî~ nachtwacht tue,
und söll' a bitz î d' krôna kô.“

Der wächter kunt mit schwèrem muet
î d' krôna drûf, und fallt uf d' kneu: 90.
„verzîhen's, herzog! sind so guet!
daß i' so grob g'sî~ hût mit eu.“

Der herzog aber gît em d' hand:
 „schlag' î, du bišt en bîdermâ,
 und hätt' i' vîl so lût im land, 95.
 der kaiser hätt' mer nût mê â~.

Und ama söttna wack'ra mâ~
 g'hört allmemôl der êrasitz;
 d'rum setz' di' zue-n-is obenâ~
 zu tisch, und trink' jetz ô a bitz. 100.

Denn vor d' in bluetiga kampf und ştrit
 mit hellebart' und säbel gôşt,
 se rôti', daß zer rêchta zît
 a schlückle wî~ der zuekô lôşt.“

Hei, hôt dia red' a lûna g'macht! 105.
 wia würd der Friedli leba g'lô~! —
 jo sèllmol hôt mā î~ der nacht
 noch ménga schoppa springa lô~.

Und wo nô 'm goldna margarôt
 d' frau sunna wîder z'wèg kô is, 110.
 und fründle aha luegt vom grôt,
 so sitzt mi~ g'sellschaft noch am tisch.

Jetzt aber ştôt der Friedli ûf
 und sêt: „jetz mueß i' z'wèg, îr lût!
 je lénger i' bi eu do sûf, 115.
 um desto mê vergôt mer d' zît.“

D'rûf hond em d' bürger 's g'lât' noch gê,
 dem Berg *) zue, 's Klostertâl durî~,
 und wîters wâß i' nümma mê
 aß — sèll sind bîd're zîta g'sî. — 120.

Sprachliche erläuterungen. **)

- 2) *vo-n-üs'rem*, von unserem; s. z. II, 338, 6. 561, 2. III, 101. 173, 147. 193, 133. 391, 1. IV, 117, 2. — *g'sî*, gewesen: z. IV, 118, IV, 2. — 3) *voma*, d. i. *vo ama*, von einem (vgl. unten, z. 97); z. III, 214, 11. 216, 4, 2. 218, 10.
 5) *dun*, da unten, wie *dom*, *duß*, da oben, außen; z. III, 215, 3, 8. 531, 13. 532, 69.

*) d. i. Arlberg.

**) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

- 6) *z' kiba kò*, zu streiten gekommen, in händel gekommen; über *kiba*, zanken, streiten etc. s. z. II, 567, 43. III, 28. 301. 271, 11. 400, III, 9.
- 7) *ist em master g'si* — ist ihm meister gewesen, d. i. hat ihn übermeistert. Der alte doppelaut *ei* lautet in unsern dialecten in *oi*, *ui*, *oa*, *aə*, *é* und um Bludenz in *â* ab; also: *moister*, *muister* (an der bairischen grenze), *môaster*, *maaster*, *mêster* und *mâster*. Vgl. unten: Z. 9 *mûsallâ*, mausallein; Z. 30 *hâmliga*, heimlicher; Z. 80 *tâl*, theil; Z. 119 *wâß i*, weiß ich. — *hôt*, hat. Über den eigenthümlichen Laut des hier durch Unterstreichen hervorgehobenen *o* vergl. Z. IV, 1. ** — *g'nô*, genommen, wie *kô*, kommen, gekommen.
- 11) *uffa*, aufher, herauf; hingegen *uffi*, aufhin, hinauf; so auch *ûßa*, ausher, heraus, *ûßi*, aushin, hinaus; *îha*, einher, herein, *îhi*, einhin, hinein; *aha*, abher, herab (zeile 111), *ahi*, abhin, hinab; *umma*, umher, herum, *ummi*, umhin, hinum. Vgl. z. III, 193, 133. — *due*, dann, drauf; ahd. *duo*, dō. z. III, 533. 112.
- 12) *anandernô*, in aufeinanderfolge, einandernach; Z. III, 219, 14. 400, IV, 2. 530, 6.
- 15) *bumra*, auch *bummera*, schlagen, klopfen, stoßen; eine iterativform von *bummen*, dumpf schallen; Stalder I, 242. Grimm, wbch. II, 236. 516. Schmid, 85. — vgl. das mittellat. *bumulus*, crepitus, und z. III, 373. Schm. I, 284.
- 16) *îhi lô* (einhin lân), hinein lassen; s. vorhin zu z. 11. — 18) *schnauza*, zornig, aufgebracht reden; *schnauza*, f., die schnauze, das maul; *schnauz*, m., der schnauzbart; *âschnauza*, zornig aufahren u. s. w. Vergl. z. III, 301. Um diesen wörtern *schnauza*, *schnauz*, *âschnauza* den begriff des zornigen, wilden, martialischen nicht zu schmälern, zieht unser bauer in denselben den schriftdeutschen, kräftigen und volltönenden doppelaut *au* dem weicheren *û* gegen den sonst üblichen lautübergang vor. — *erhilla*, erschallen; z. III, 400, 76. Schm. II, 171. Schmid, 278; auch z. II, 518: *hëlldern*.
- 21) *wettrisch*, ungemein, gar sehr, schweiz. *wetterlich*, adj. und adv., außerordentlich groß, heftig; Stald. II, 447. „Auch das subst. *wetter* (n., Gewitter) drückt oft in zusammensetzungen, gleich den begriffsverwandten *blitz*, *donner* u. a., eine verstärkung aus: *wetterskerl*, *wettersjunge* etc.“
- 22) *sich tummla*, sich beeilen; Z. I, 285, II, 4. — 23) *rôti*, rath' ich; Z. III, 215, 3, 10.
- 24) *wisa*, weisen, zeigen; *es würd si' wisa*, *es würd si' næher wisa*, es wird sich erweisen, es wird sich des nähern zeigen.
- 25) *g'schlecht und nama*, eine stehende redensart für geschlechts- und taufnamen.
- 26) *surra*, ein lautmalendes verbum, summen, brummen, schwirren; der hummel und der kreisel *surrt*. Hier ist es in der bedeutung „zornig, brummig reden“ gebraucht; s. z. III, 301. — *mues*, musst du. — 27) *düttele*, deutlich.
- 28) *luega*, schauen; z. III, 184, 17. — *duß*, draußen; vgl. oben zu z. 5.
- 29) *i' fôr*, ich vermuthe, vom schweiz. *foren*, *forren*, nach etwas zielen; s. z. III, 531, 41. — 30) *a so an*, solch ein; s. z. III, 282, 98.
- 32) *schnuffla*, forschen, nachsuchen, neugierig etwas auskundschaften; s. z. III, 303. Zu diesem *ge* vgl. oben, s. 245, 90 und unten, zeile 55.
- 33) *hei*, habe; z. III, 532, 68. — 36) *öberkô*, überkommen, bekommen; z. III, 400, IV, 2.
- 38) *scherr di'!* apage! mach' dich fort! Das verbum *scheren* entwickelt aus seiner älteren bedeutung „schneiden, theilen“ (ahd. ags. *scerian*, mhd. *schern*;

- vgl. engl. *share* und hhd. *bescheren*, zutheilen; Grimm, wbch. I, 1563. z. II, 90, 16) auch die des abtheilens, aussonderns (vgl. mundartlich: *aus-scheren*, aussondern; Grimm, wbch. I, 948), woraus sich dann das vielen, besonders oberdeutschen mundarten eigene und auch der schriftsprache (s. Adclung, 1421) nicht ganz fremde *sich scheren* = sich absondern, sich entfernen, erklärt. Schm. III, 388. Höfer, III, 80. Loritza, 113. Schmidt, 181. Hen-nig, 231. Keller, 39. Grimm, Reinh. s. 283, 2814. — In niederdeutschen mundarten ist mehr das einfache *scheren* im gebrauch, als: *schere her!* komme herbei! *scher doch fort!* komm doch geschwind! *schere dine wege!* packe dich! etc. Dähnert, 405. Richey, 229. Schütze, IV, 39. — Die dem vorarlber-gischen *scherrn* (freilich auch dem mhd. *schern*) eigene kürze läßt auch an zusammenhang mit *scherren*, *scharren* (Schm. III, 389) und an die ver-wandten ausdrücke „*abkratzen*“, „*schab ab!*“ u. a. denken. — 41) *vor*, be-vor; ebenso zeile 101. Stalder, I, 391: *vor und eh'*, bevor. Tobler, 200a, 2, 3.
- 44) *schäfta*, einen schaft machen; *die hellebarte neu schäfta*, der hellebarte einen neuen schaft anfertigen.
- 45) *mer*, wir; z. II, 192, 20. — *sëll*, das, jenes; z. III, 545, 14.
- 46) *frei*, im Bregenzerwalde *fri*, angenehm; z. b. *es dunkt mi frei dô*, ich finde es angenehm hier; *mr hond frei wetter*, wir haben angenehmes wetter; herablaßend, z. b. *en freia herr*, ein herablaßender, gütiger herr; die be-deutung „keck, frech“ (z. III, 227, 5) hat *frei* bei uns nie. Stalder, I, 395. Tobler, 205. — 47) *wemmer* (= *wenn mer*), wollen wir; z. III, 209, 82. — *ô*, auch; z. III, 215, 20.
- 51) *se lueg!* so schau! also schau! dieses kurze *se*, so, also, ist zu unterscheiden von dem langen *sé!* siehe da! ecce! das auch häufig vor imperativen vor-kommt, z. b. *sé, nüm dä öpfel do!* siehe, nimm den apfel da! Vergl. damit die griechische partikel *τε*; — *τε πτε οἶνον*, sagte der schlaue Ulysses zum plumpen Kyklopen, was unser bauer geben würde mit *sé, trink wi*.
- 53) *losen*, horchen, lauschen; z. III, 313. — *wie närsch*, wie versteinert, als wenn er närrisch geworden wäre. — 57) *zweg*, hinzu, hin; z. II, 568, 62 und unten z. 110. 114. — 59) *ilöß*, einlaß.
- 64) *redesart*, f., die art und weise zu reden, der ton und ausdrück der stimme.
- 65) *bim*, bei dem; so *bir*, bei der: zeile 70. — 69) *gaude*, gaudium, freude, festlichkeit. Stalder, I, 429. Schm. II, 16.
- 72) *hinnicht*, diese nacht, ahd. *hînaht*. z. III, 530, 7. — 73) *es macht's* = der grund ist, weil. — *halt*, von *halten*, dafür halten; *es sind halt d' bürger hüt*, es sind, wie ich dafür halte, die bürger heute... vgl. z. I, 292, 36.
- 74) *zëmmakô*, zusammengekommen; z. II, 432, 28. — 75) *dûta*, deuten, bedeu-ten, einen deut geben, zu verstehen geben. — 76) *z' hëngert*, auf besuch; z. III, 530, 7. Im selben sinn sagt man auch *zer stubet* oder *zer stubete*: z. IV, 11. — 80) *a guet täl*, ein gutes theil, eine bedeutende menge; Schm. I, 440. — 82) *a ganze tischat*, ein ganzer tisch voll; so sagt man auch *a tablat öpfel*, eine tafel (tabula) voll äpfel, *a tuechat heu*, ein tuch voll heu. Über diese substantivbildung s. z. III, 135. 474.
- 85) *zuebrichten*, zuberichten, mittheilen. — 87) *tue*, gethan; z. III, 91.

- 88) *a bitz*, ein bißchen, ein wenig, nur wie ein bißchen, von *bitz*, m., demin. *bitzeli*, n., bissen, stück; Stalder, I, 176. Cimbr. wbch. 154: *piz*, m., *pizle*, *pizelle*, n. Analog ist *a brösele*, nur wie ein brosamchen, nur ein wenig. Vgl. z. II. 78, 8. — 90) *kneu*, knie, nach ahd. *chniu*; ebenso *eu*, mhd. *iu* (dat.), euch: zeile 92. 115.
- 97) *ama söttna*, einem solchen (*sothanen*); s. z. III, 452. 526, 6.
- 101) *vor d*, bevor du. — 105) *luna*, die laune, gemüthsstimmung; hier: heiterer sinn; s. z. II, 510, 4. — 109) *wo*, als; z. III, 215, 17.
- 111) *aha*, herab; s. oben zu z. 11. — *grôt*, *grât*, m., bergrücken; z. II, 347. Stald. I, 473. — 117) *hond*, (sie) haben; z. III, 207, 21. — *glât*, n., geleite.
- 118) *duri*, durchein, wie *durüs*, durchaus, *duráb*, *duruf* etc. — 120) *sèll*, jenes; z. III, 545, 14.

Dr. Vonbun.

Fichtelgebirgische mundarten, nördlich von der Waldsteinkette.

I. Saalgebiet. *)

1. Drei wĩn-reiml .

Schl f, kinnl , schl f!
in gart'n s nn di sch f,
di schwarz'n und di wei n,
di w ll'n mei kinnl  bei n.

Hei  popei !
wos nuss't in  tr ? 10.
des s nn di kl nn wib l ,
di hamm k n  sch !

Schl f, kinnl , schl f! 5.
dei vatt r hit't di sch f;
dei mutt r hit't di b tz l ; —
schl f, mei lieb's, gut's sch tz l !

d r schust r hot's l dd r,
k  l stl  d z  —
do krĩg'n di kl nn wib l  15.
halt widd r k n  sch !

2. Pollnk tzl .

Z  wa  r w rd d'r schn  'n f ld und l fft g t l;
wi schaut d'r s m  gr  sch  v rrig ib r l!

di l rchl  sing  vull r freit:
„do bist  j , du sch n  zeit! 20.
s dd fr  mit uns,  r lieb'm leit!
d'r wint r is v rbei!“

*) Gegend um M nchberg, Schwarzenbach a. d. Saale; beziehungsweise Stamm-
bach (Maingebiet). Vgl. Z. II, 553.